

her betrachten, sondern muß sie vielmehr danach beurteilen, inwieweit sie modern ausgestattet ist, der Hausfrau Arbeit erspart und inwieweit die Wohnung durch vielfältige Gemeinschaftseinrichtungen im Wohnkomplex ergänzt wird.

Den volkswirtschaftlichen Interessen und den Veränderungen in der Lebensweise der Werktätigen entspricht es also, wenn wir mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst viele Bürger in kurzer Zeit ausreichend mit Wohnraum versorgen und diejenigen gesellschaftlichen Einrichtungen schaffen, die die Wohnung ergänzen und vor allem die werktätigen Frauen im Haushalt entlasten. An den Industrieschwerpunkten und in den Stadtzentren wollen wir insbesondere für junge Ehepaare und alleinstehende Personen einen größeren Anteil von 1- und 2-Raum-Wohnungen schaffen, was es uns ermöglicht, die Durchschnittsgröße der Wohnungen mit 49 bis 50 Quadratmetern festzulegen. Durch den Bau von einfachen Wohnhotels wollen wir einen Teil der bei den großen Industriebauvorhaben Beschäftigten in Gebäuden unterbringen, die nicht, wie die Wohnbaracken, wieder abgerissen werden, sondern später von der Stadt als Wohnheime genutzt werden können. Erstmals wird dieser Wohnhaustyp in Schwedt an der Oder erprobt werden.

Genosse Walter Ulbricht hat in seinem Referat auch kritisch darauf hingewiesen, daß besonders in den AWG die Zuteilung des Wohnraumes so erfolgen muß, wie es den volkswirtschaftlichen Interessen entspricht, und daß daher mit der bisher oft geübten ungerechten Zuteilung von größeren Wohnungen an Einzelpersonen Schluß gemacht werden muß. Wir haben diese Entwicklung gewissermaßen dadurch unterstützt, daß bei uns bisher keine verbindlichen staatlichen Normen für die durchschnittliche Wohnraumfläche pro Person als Plannorm existierten. In anderen sozialistischen Ländern ist dies längst üblich, und wir sollten also auch bei uns eine solche Norm schaffen, um Ordnung in unsere Wohnraumpolitik zu bekommen.

Und nun, liebe Genossen, noch einige kurze Bemerkungen zum zweiten Fragenkomplex, zu der notwendigen Einheit von Funktion, Bautechnik, Ökonomie und Architektur. Auf eine kurze Formulierung gebracht, kann man sagen, daß wir vor der konsequenten Industrialisierung des Bauens die architektonische Seite des Bauens oft überbetont haben und dabei die anderen Faktoren, vor allem die Ökonomie, vernachlässigten. Mit dem Übergang zur industriellen Bauweise trat zeitweilig nun das Umgekehrte ein, indem jetzt die Bauingenieure, Technologen und